

Zerstörung und Wiederaufbau, die Ortenburg nach dem 30- jährigen Krieg

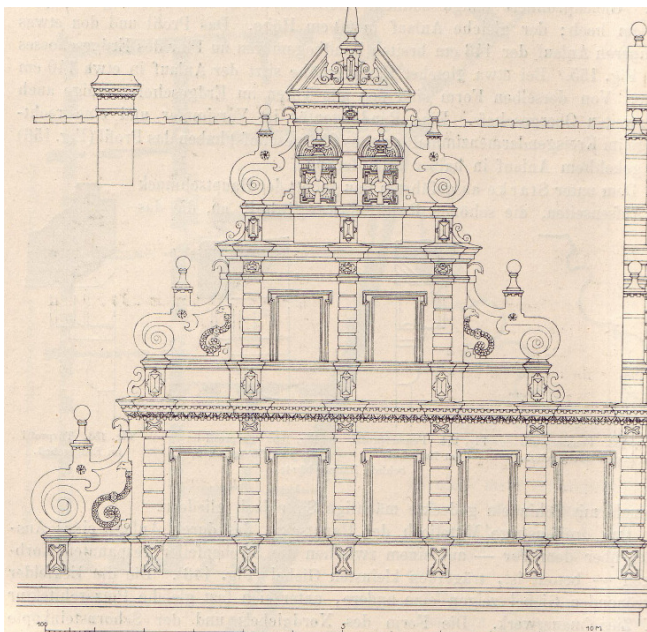
Im 30 jährigen Krieg wurde die Burg 1620, 1621, 1634 und besonders durch die Belagerung der Schweden 1639 schwer beschädigt. Der Wiederaufbau erfolgte schleppend ab 1651.

Unter dem Landvogt Curt Reinicke von Callenberg wurde die Burg umgebaut, sie sollte den Repräsentationsansprüchen des sächsischen Kurfürsten als neuen Landesherrn gerecht werden. Eine mühsame, immer wieder von Geldnöten geplagte und fast 50 Jahre andauernde Bauperiode sollte daraus werden. Beauftragt wurde damit der Landbaumeister Ezechiel Eckardt. Unter seiner Leitung wurden die Gewölbe im Erdgeschoss errichtet.

Durch Oberlandbaumeister Johann Georg Starke wurde 1678 die neue Treppenanlage eingebaut. Der Balkon über dem Hauptportal trägt im schmiedeeisernen Gitter die Initialen AR (Augustus Rex), es kann also erst nach 1697, nach der Krönung Augusts des Starken zum polnischen König angebracht worden sein.

Die wesentlichste äußere Veränderung erfolgte 1698 durch die Errichtung der Zwerchgiebel. Sie waren gerade noch rechtzeitig fertig geworden, denn im gleichen Jahr wurde der kurfürstliche Befehl erteilt, „alle nicht notwendigen Reparaturen auf dem Bautzener Schlosse einzustellen“, obwohl noch nicht alles fertiggestellt war. Der Grund für diese Weisung war der Unsummen verschlingende Ausbau der Residenzstadt Dresden unter August dem Starken.

„**Wenn sich Residenzen schmücken, müssen sich Provinzen bücken!**“, ein Spruch, der aus dieser Zeit stammen könnte und den die Ortenburg in den folgenden Jahrhunderten noch oft zu spüren bekam.



Ortenburg, Nordgiebel , aus Cornelius Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Dreiunddreißigstes Heft: Bautzen (Stadt), Dresden 1909



Bautzen, Silhouette der Stadt 1692, unbekannter Künstler, Feder in Braun und Schwarz, coloriert, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dresden

Beschriftet: „Die Churf: Sächß: Sechs Haupt- Stadt Budißinn, des Markkraffthumbbs Oberlaußitz, wie solche an jetzo Anno 1692, den VI/2 Maji am Tage Pancratij in guten Frieden, vollen Flor stehet und blühet“,

Angeregt durch den Landvogt Callenberg und inhaltlich geprägt durch den in Dresden geborenen Kammerprokurator Benjamin Leuber, schufen die beiden italienischen Künstler Vinetti und Cometa 1662 die Stuckdecke im kurfürstlichen Kammergemach, dem heutigen Stucksaal. Dargestellt ist in 9 Feldern die Geschichte der Ober- und Niederlausitz, allerdings aus sächsischer Sicht. Der dem sächsischen Kurfürstentum absolut ergebene Leuber hat seine Erläuterungen der einzelnen Bilder in Gedichtform gefasst, die allerdings bei den Oberlausitzer Ständen starken Unmut erzeugten. Schon im ersten Bild hat er wettinische Ansprüche konstruiert, wo es keine gab. Diese grenzenlose Unterwürfigkeit war selbst dem Kurfürsten Johann Georg II. zu viel, nach Erscheinen des 9. Kapitels ließ er den Druck der Schrift verbieten.



Foto: Sächs.OVG 2008

Stuckdecke im Audienzsaal nach der umfangreichen Sicherung und Restaurierung (1999- 2002), Blick auf das Mittelfeld im oberen Bildteil, die Szene zeigt, wie Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen und seine Söhne 1635 vom Kaiser mit der Ober- und Niederlausitz belehnt werden